(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz. 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 224. Dienstag, den 25. September 1894.

Die Rede des Kaisers in Thorn.

Zur Rede S. M. des Kaisers am Sonnabend schreiben Berliner Blätter:

Die Kreuzzeitung schreibt: „Wen man auch tadele, wo man die Schuld auch finden möge — die Hauptsache ist: es muß anders werden, so darf es nicht bleiben. Wenn wir der Polen auf unserem eigenen Gebiete nicht soweit Herr werden können, daß sie uns nicht den Daumen aufs Auge drücken können — dann ist es mit unserer ganzen Stellung im Vereine der Völker nichts, dann sind wir der Aufgabe, die wir uns bei der Wiedererstehung des Reiches selbst gestellt, schlechthin nicht gewachsen. Der Ton, den sich die polnischen Blätter bei der Varziner Fahrt erlaubt haben, sei ein unverschämter. Die Deutschen des Ostens haben es selbst in der Hand, daß derartiges in Zukunft nicht mehr geschehe. Mit Varziner Fahrten ist es nicht gethan, es müsse sich eine öffentliche Meinung bilden, die es unmöglich macht, daß das Deutschthum und das preußische Wesen vor den Polen beuge. Herr v. Koscielski habe in Lemberg eine Rede gehalten, die sich mit der Unterthanenpflicht nicht mehr verträgt." — Die Börsenzeitung schreibt: „Der Kaiser knüpfte wohl mit Absicht an die Marienburger Rede an, wie die Thorner Rede als Fortsetzung derselben gelten kann, nur daß der Kaiser sich diesmal mit ganzer Energie und Schärfe, mit einer so unzweideutigen. Betonung seiner Erwartungen und Anschauungen in der Frage der Stellung der Polen zum Deutschthum aussprach, die in Deutschland dankbare und freudige Zustimmung finden werden. Die Posener Huldigungsfahrt, die Rede des Altreichskanzlers sind nicht ohne Eindruck auf das empfängliche Gemüth des Kaisers geblieben. Die Thorner Rede deute einen neuen Beginn der Polen-Politik an." — Die Volkszeitung bemerkt: „Die Wirkung dieser Rede auf die Polen wird sich erst zeigen, wenn die Aufgabe, den Umsturz zu bekämpfen, näher präzisirt ist. Es wird im Wesentlichen darauf ankommen, ob positive Maßregeln zur Bekämpfung der sozialen Noth, oder negative Maßregeln zur polizeilichen Einschränkung der Agitation der Parteien, die zu Umsturzparteien gerechnet werden, ergriffen werden sollen." — Die B. Neuesten Nachrichten sagen: „Die Worte, welche der Kaiser in Thorn gesprochen, thun dar, daß auch an höchster Stelle keine Illusionen mehr bezüglich dessen bestehen, wessen der preußische Staat sich von der polnischen Agitation zu versehen hat. Die Thorner Rede sei eine weitere und sehr bestimmte Ergänzung der Marienburger Rede. Der Kaiser habe jetzt zweimal die Gelegenheit benutzt, in öffentlicher Kundgebung jeden Zweifel zu zerstreuen, daß auch er in der polnischen Agitation nur Wege zum Unfrieden und zur Unfreiheit erblickt, denen vorzubeugen seine Königspflicht ist." Das Blatt hofft, daß diese Versicherung der Regierung und ihren Organen fortan zur Richtschnur dienen wird. — Die National-Zeitung schreibt: „Die Energie des deutschen Volkes muß die Aufgabe, dieses Grenzland für das Deutschthum zu wahren, lösen. Die gegenwärtige Krisis wird mit einer argen Enttäuschung für alle die enden, die auf die Polen als „gute Preußen" rechnen und sogenannte Versöhnungspolitik auf Kosten der Deutschen treiben. Diese Kosten und die Tage der Unruhen werden umso geringer sein, je entschlossener und einiger vor allen die Deutschen der Provinz sich in der Vertheidigung ihrer Rechte und ihrer Stellung zeigen werden." — Die Berliner Zeitung sagt: „Der gegen die Polen gerichtete Tadel des Kaisers wird denen Wasser auf die Mühle führen, die in der Bismarck'schen Polenpolitik, in recht kräftigen Repressivmaßregeln das Heil erblicken. Vielleicht hat dem Kaiser die Rede des früheren Reichstagsabgeordneten von Koscielski auf dem Bankett in Lemberg indirekt Veranlassung gegeben, den Polen eine Warnung zuzurufen." — Das Berliner Tageblatt hebt hervor, daß der Kaiser die Unterstützung bei der Bekämpfung der polnischen Auswüchse bei allen bürgerlichen Parteien sucht. Die „Kreuzztg." hätte vielleicht den von ihr Sonnabend Abend wiederholten Versuch, die Königsberger Kaiserrede in ihrem Sinne umzudeuten, unterlassen, wenn sie den Wortlaut der Thorner Kaiserrede gekannt hätte. — Zum Schlusse sei die Deutsche Tageszeitung angeführt, welche die Rede des Kaisers folgend bespricht: „Wir freuen uns dieses Kaiserworts im Interesse des Deutschthums von ganzem Herzen, besonders deshalb, weil dadurch gewisse Befürchtungen zerstreut werden, die man in deutschfühlenden Kreisen hegte. Es sei allerdings ein trübes Zeichen der Zeit, daß ein solches aufklärendes und die Anmaßungen eines fremden Volksthums in die gebührenden Schranken zurückweisendes Wort überhaupt nöthig war. Die scharfen Worte des Kaisers richteten sich wohl nicht nur gegen gewisse polnische Kreise, sondern ganz gewiß auch gegen diejenigen, welche es mit verschuldet haben, daß das Polenthum so üppig emporgewuchert ist."

Deutsches Reich

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Das Entlassungsgesuch des bisherigen Oberpräsidenten von Schlesien v. Seydewitz ist, der „Schles. Ztg." zufolge, unter Verleihung des Rothen Adlerordens 1. Klasse mit Eichenlaub genehmigt worden. Sein Nachfolger ist bekanntlich Graf Hatzfeldt.

Die Abberufung des italienischen Botschafters in Berlin, Grafen Lanza wird neuerdings als bevorstehend gemeldet. General v. Lanza soll ein hohes Kommando in der italienischen Armee erhalten und an seiner Stelle der italienische Botschafter in London, Graf Tornielli, nach Berlin versetzt werden, dessen Nachfolger wieder der Marquis Cabalani, z. Z. Botschafter in Konstantinopel, werden soll. Auch der italienische Botschafter in Paris, Reßmann, soll abberufen werden.

Ueber die Ermordung Emin Paschas hat der amerikanische Konsularagent für den Kongostaat einen der vier Zeugen befragt. Emin hatte Ribonge, den Sultan von Nirunde, gebeten, ihn durch sein Territorium passiren zu lassen. Ribonge willigte scheinbar ein, befahl aber seinem Lieutenant Said, Emin zu tödten. Said benachrichtigte Emin von dem Todesurtheil, worauf Emin erwiderte: „Mein Tod wird furchtbar von Weißen gerächt werden!" Dennoch ergriffen Saids Leute Emin, der eine an den Füßen, ein anderer an den Armen und einer beim Kopf, während ein vierter ihn niederstieß.

Eine dritte Armeekonservenfabrik im Osten des Reichs in einer der dortigen Festungen wird von der Heeresverwaltung geplant. Bisher bestehen schon zwei solcher Etablissement, und zwar in Mainz und in Spandau.

Der Verein deutscher Irrenärzte, der z. Z. in Dresden tagt, spricht in einer Resolution seine Befriedigung aus, daß durch die Beschlüsse des bürgerlichen Gesetzbuches die Forderungen des Vereins bezüglich der Geisteskranken erfüllt worden sind.

Die Marineakademie in Kiel, die den besonders befähigten Offizieren im Range der Kapitänlieutenants und Lieutenants z. S. eine letzte wissenschaftliche Ausbildung giebt, wird im bevorstehenden Winterhalbjahr stärker besucht sein, als in den letzten Vorjahren. Zu den beiden Coeten haben 17 Kommandirungen stattgefunden, von denen 9 auf den ersten, den jüngeren Jahrgang, 8 auf den zweiten entfallen. Danach ist die Zahl der die Marineakademie besuchenden Offiziere im Vergleich zur Stärke des Seeoffizierkorps nur klein, zumal wenn man berücksichtigt, daß durch jene Vorlesungen erst die Offiziere einen letzten und höchsten Grad von wissenschaftlich-technischer Ausbildung erhalten, der zweifellos nicht weniger nothwendig, als die Ausbildung in den verschiedenen Zweigen des praktischen Dienstes. Die Kommandirungen zur Marineakademie sind die einzigen in der Flotte, die nach persönlicher Eingabe stattfinden.

Der Programmentwurf der freisinnigen Programmkommission wird soeben mit den Verbesserungen, die von der Kommission an dem ursprünglichen Entwurf angebracht wurden, veröffentlicht. Der neue Entwurf unterscheidet sich von dem früheren nur in der Fassung und in Nebendingen. Zu dem Abschnitt Volksbildung wird folgende Resolution beantragt: „Die Zweckmäßigkeit der für die Hebung der allgemeinen Volksbildung im Einzelnen anzuwenden Mittel läßt sich bei der großen Verschiedenheit der Schuleinrichtungen in den einzelnen Staaten und Gemeinden durchweg nur erörtern im Zusammenhang mit der gesammten Schulorganisation des einzelnen Staates oder Gemeinwesens. Die Einleitung zum Programm sieht die Ergänzung des Programms nach den Besonderheiten der Einzelstaaten und Gemeinwesen ausdrücklich vor. Demgemäß ist die weitere Ausgestaltung des Programms in Betreff der allgemeinen Volksbildung und die Festsetzung der Forderungen an die Schulgesetzgebung den Parteigenossen der einzelnen Staaten und Gemeinwesen zu überlassen."

Vermuthungen über den voraussichtlichen Etat begegnet man jetzt täglich in den Blättern. Erst jüngst hatte die „N. L. C." mitzutheilen gewußt, daß man sich bei Aufstellung des nächstjährigen Budgets die größte Vorsicht und Enthaltsamkeit auferlegen werde, heute wird von neuen Marineforderungen gemeldet. Die „Nat. Ztg." erinnert nämlich in ihrer letzten Ausgabe an die Streichungen mehrerer geforderter Ersatzschiffe in der letzten Reichstagssession und meint, im nächsten Etat werde der Bau eines großen Kreuzers wiederum und daneben 3 Kreuzer nach dem kleineren Typus gefordert werden. Man wird erwarten dürfen, daß in der bevorstehenden Session eine günstigere Stimmung für

Geläuterte Herzen.

Novelle von Johanna Berger.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Oberstlieutenant war unterdessen näher gekommen, aber taktvoll auf der Schwelle der Veranda stehen geblieben, doch mit ehrerbietigem Gruß. Die alte Dame forderte ihn nicht zum Eintreten auf, sie war ganz verwirrt und mit unruhiger Frage flog ihr Blick bald zu ihm, bald zu Annie hinüber.

„Willst Du meinem Bräutigam denn gar nicht „guten Tag" sagen und als Sohn willkommen zu heißen, Mamachen? Sieh nur, er macht schon ein, ganz trauriges Gesicht!" flüsterte ungeduldig das Mädchen in ihr Ohr.

Die Räthin ermannte sich und sprach ein paar herzliche Worte zu Bernthal, der stumm an seiner Stelle weilte. Dann wies sie mit der Hand auf einen Sessel, der jenseits des Tisches stand. Er folgte der Aufforderung und nahm Platz. Annie stellte sich sofort an seine Seite und legte ihre Hand auf seine Schulter.

Bernthal fühlte, daß jetzt der Augenblick zur endgültigen Erklärung für ihn gekommen war, und daß er auch die Verurtheilung hinnehmen mußte, wenn er unrecht gehandelt hatte.

Er bat die Räthin ernst und bewegt um eine Unterredung unter vier Augen.

„Nein Franz, ich bleibe, wo Du bist, ich muß alles hören!" erklärte Annie mit Bestimmtheit, denn sie fürchtete der Mutter Sorgen vor des Lieutenants Schulden würde die übereilte Verlobung rückgängig machen.

Doch, die Mutter, welche endlich ihre Erregung niedergekämpft hatte, schüttelte den Kopf.

„Ich habe in dieser Sache zu entscheiden, Kind," versetzte sie im scharfen Ton. „Es handelt sich um Dein Lebensglück und ich weiß welch ein unbesonnenes Kind Du noch bist."

Der ungewohnte strenge Ton machte das Mädchen erbeben. Was die Mutter aber jetzt forderte, war ihr gutes Recht und Annie mußte gehorchen.

Und bedeutungsvoll fügte die Mutter noch die Worte hinzu: „Für Kinder und kindergleiche Menschen müssen Diejenigen vernünftig sein, welche das Leben und seine Anforderungen kennen und Erfahrungen gemacht haben!"

Annie warf trotzig die Lippen auf, wagte aber keine Entgegnung. Sie trat schmollend bei Seite und ließ traurig den Kopf hängen.

Als Annies Mutter und Bernthal die Veranda verlassen und sich nach oben in das Zimmer der Räthin begeben hatten, setzte sich Annie seufzend auf denselben Stuhl, auf dem Bernthal vorher gesessen hatte und wartete auf Mama's Entscheidung. Daß sie gut ausfallen würde, davon war das junge Mädchen fest überzeugt, denn sie hatte ja bisher nur Gutes und Liebes von der Mutter erfahren.

Was zwischen der alten Dame und dem jungen Offizier gesprochen wurde, hörte niemand. Er war eine lange Unterredung und lange Auseinandersetzung und es dauerte eine volle Stunde bis sie zu Ende war.

Dem jungen Mädchen war es völlig unfaßbar, was die Mutter und ihr erwählter Bräutigam so lange mit einander zu verhandeln hatten. Sie wurde aufgeregt, ungeduldig vor Spannung und Erwartung, ihr Herz schlug fieberhaft. Jeden Augenblick machte sie eine Bewegung, als wolle sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinanstürzen — aber sie blieb dann doch unten in der Veranda. Endlich, endlich knarrte oben die Thür und dann klang ein Schritt. Sie lauschte mit angehaltenem Athem. Aber es war nicht sein Schritt, und es war auch nicht seine Stimme, die rief: „Komm Annie!" Es war der Schritt und die Stimme der Mama. Da hielt Annie sich nicht länger, schnell wie ein Vogel flog sie hinauf. Aber auf der Schwelle wurzelte ihr Fuß wie gelähmt am Boden. Sie schrie laut auf und wurde blaß wie eine Leiche, denn mit einem einzigen Blick hatte sie alles errathen. Bernthal, ihr Geliebter, lehnte schwerathmend und in gebrochener Haltung am Fenster. Sein Gesicht war fahl und den Ausdruck seiner Züge vergaß sie niemals wieder. Grenzenlose Verzweiflung, Schmerz, Schuldbewußtsein, Beschämung, alles lag darin.

Die Mutter trat der Tochter kummervoll entgegen. Große Thränen perlten in ihren Augen. Sie legte den Arm um Annies Schultern und küßte sie zärtlich.

„Annchen, mein liebes Annchen!" schluchzte sie. „Ich hätte Euch gern glücklich gemacht, aber es ist mir nicht möglich, ich bin völlig machtlos dazu. Ach, es thut mir so leid! Tröste Dich, fasse Dich armes Kind und laß Dir die bittere Erfahrung zum Segen gereichen! Durch Entsagung wirst Du künftiges Unheil von Dir wenden."

Und dann trat Bernthal zu ihr und sagte, was er sagen mußte: heiser, unzusammenhängend rangen sich die Worte von seinen Lippen.

„Annie! Ich bin in der schrecklichen Lage, mein Ihnen gegebenes Wort wieder zurücknehmen zu müssen, die Verhältnisse fordern es unerbittlich von mir! Verzeihen, ach verzeihen Sie, daß ich Ihnen meine Liebe verrieth und Kummer in Ihr junges unschuldiges Leben brachte. Und nun leben Sie wohl, mein verehrtes Fräulein, leben Sie wohl, und Gottes reichster Segen über Sie!"

Die Stimme versagte ihm, er beugte sich zu Annie herab und berührte mit zuckenden Lippen ihr Haar.

Vor der Frau Rath verneigte er sich tief, mit bittendem und um Verzweiflung flehenden Blick. Er wollte ihr die Hand reichen. aber sie sah ihn bitterbös an, und da ging er. Er stürzte so hastig die Treppe hinunter, daß seine Sporen heftig klirrten.

Annie hatte während der letzten ergreifenden Szene wie geistesabwesend dagestanden und mit verstörtem Blick starrte sie vor sich. Ihr Gesicht war so weiß wie Schnee und eine ganze Welt von Herzeleid spiegelte sich in ihren Augen.

Als die Thür sich hinter Bernthal geschlossen hatte, brach sie ohnmächtig zusammen.

Die Mutter eilte ihr erschrocken zu Hilfe, sie kauerte sich neben die Tochter hin und rang die Hände. Dann holte sie Wasser und Riechsalz herbei und bemühte sich liebevoll um ihr Kind, bis es sich wieder erholt hatte.

Annie richtete sich mühesam auf. Sie weinte nicht und sprach auch nicht. Kein Laut kam aus ihrem Munde eine steinerne Sarrheit lag auf dem blassen Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

die Forderung besteht als in der verflossenen. Die großen überseeischen Interessen Deutschlands erfordern mit jedem Jahre dringender eine ausreichende, aktionsbereite Flotte; so oft in fernen Welttheilen eine Gefährdung dieser Interessen droht, wird mit Recht die Wahrung derselben durch deutsche Kriegsschiffe verlangt. Wenn man aber den Zweck will, muß man auch das Mittel wollen. In gleicher Weise, wie es im Vorstehenden die „Nat. Ztg." thut, hat sich auch die „Köln. Ztg." bereits für eine Vermehrung unserer Flotte ausgesprochen.

Der Reichsanzeiger schreibt: Wie sehr die Einkommensteuer-Veranlagungsbehörden, um eine gleichmäßige und gerechte Veranlagung zu sichern, darauf bedacht sein müssen, auch die auf Grund des Einkommensteuergesetzes abgegebenen Steuererklärungen einer genauen Prüfung zu unterziehen, wird von Neuem durch Straffälle bestätigt, welche in jüngster Zeit in den Kreisen der Betheiligten lebhaft besprochen wurden. So ist z. B. in der Provinz Hannover ein Steuerpflichtiger wegen zu niedriger Angabe seines Einkommens von dem Landgericht zu einer Geldstrafe von mehr als 17000 Mark eventuell zu entsprechender Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Auf die von dem Verurtheilten eingelegte Revision wird das Reichsgericht demnächst Entscheidung treffen. In der Provinz Sachsen ist ein anderer Steuerpflichtiger aus dem gleichen Grunde mit einer Geldstrafe von über 20000 Mark belegt worden. Derselbe hat sowohl diese Strafe, wie die für die Vorjahre aus dem festgestellten höheren Einkommen sich ergebenden bedeutenden Mehrbeträge an staatlicher Einkommensteuer und an Gemeindesteuer-Zuschlägen ohne Widerspruch bezahlt. In beiden Fällen handelt es sich um Einkommen aus Kapitalvermögen, welches wissentlich, um niedriger veranlagt zu werden, verschwiegen worden ist. Nicht blos das finanzielle Interesse des Staates, sondern auch die Gerechtigkeit gegen die gewissenhaft ihre Steuern zahlenden Staatsbürger gebietet die unnachsichtliche Verfolgung solcher bewußten Steuerhinterziehungen.

Der Kionga-Vertrag. Bei näherer Einsicht in die Bedingungen des zwischen Deutschland und Portugal abgeschlossenen Kionga-Vertrages stellt sich heraus, daß an Deutschland die weitaus größere Hälfte des streitigen Gebietes gefallen ist. Wenn es seine Ansprüche nicht in vollem Umfange aufrecht erhalten hat, so lag das im Wesentlichen daran, daß Portugal nicht nur Kionga, sondern auch das Südufer des Rowuma besetzt hatte, während Deutschland erst durch die letzte Expedition des Herrn v. Scheele eine Besitzergreifung vornahm. Als die Expedition in Kionga eintraf, fand sie das Land von einem portugiesischen Kommando besetzt und der deutsche Flaggenstock wurde neben dem portugiesischen gepflanzt, von wo er erst nach Abschluß des Vertrages entfernt wurde. Da von deutscher Seite vorher niemals eine thatsächliche Besetzung stattgefunden hatte, so glaubte man dem durch die portugiesische Besatzung für Portugal genommenen, wenn auch unrechtmäßigem Vorsprunge im Interesse eines gütlichen Einvernehmens durch Nachgiebigkeit in der Abgrenzung nach Süden Rechnung tragen zu sollen.

Elektrische Hochbahn Berlin. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat die Vorlage, betr. die Anlage einer elektrischen Hochbahn innerhalb des städtischen Weichbildes mit 67 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Frage der elektrschen Hochbahn ist damit noch keineswegs erledigt, sondern nur einen kleinen Schritt vorwärts gekommen. Der Magistrat ist durch die Beschlüsse nur in die Lage gebracht, auf Grund des angenommenen Entwurfes einen Vertrag abzuschließen, und er wird sich mit der Firma Siemens u. Halske weiter in Verbindung zu setzen haben.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten entwarfen in der vorjährigen Session der II sächsischen Kammer, auf eine Eingabe des sozialdemokratischen Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter gestützt ein abstoßendes Bild von den Verhältnissen im sächsischen Bergbau, der Behandlung der Arbeiter und dem Vorgehen der Behörden. Gegen die Richtigkeit wurde sofort lebhafter Widerspruch erhoben. Auch zahlreiche Bergleute zeihen die Sozialdemokraten der Lüge und Entstellung. Jüngst ist nun dem sächsischen Minister des Innern eine von 7247 Bergleuten unterzeichnete Eingabe überreicht worden, in der die Behauptungen der Sozialdemokraten als unwahr bezeichnet werden, die Behandlung in den Gruben als eine allgemein gute und die Verhältnisse auf den Werken als gesunde und zufriedenstellende geschildert werden. Die Abordnung der Bergleute wurde von dem Minister sehr freundlich empfangen; er sicherte ihnen wohlwollende Berücksichtigung berechtigter Wünsche zu.

Zur Branntweinbesteuerung wird der „Hamb. Börsenh." geschrieben: „Soviel bis jetzt verlautet, ist eine definitive Vorlage bezüglich Aenderungen des Branntweinsteuergesetzes für die nchste Reichstagssession noch nicht fertiggestellt, angeblich soll darüber erst die nächste Bundesrathssession schlüssig werden. Um das Spiritusgewerbe jedoch nicht weiter in Verfall gerathen zu lassen, dürfte der Bundesrath nicht länger zögern, Angesichts der ihm durch das Gesetz vorgesehenen Befugniß, voraussichtlich noch vor Beginn der neuen Campagne gewisse Aenderungen vorzunehmen, um die Nachtheile, welche sich im Laufe der Jahre herausgestellt haben, auf Grund des Abschnitts betr. die Steuerfreiheit des Branntweins für gewerbliche Zwecke, sowie der vorläufigen Ausfuhrbestimmungen zu beseitigen. Es wird sich dabei in der Hauptsache darum handeln, ob die Rückvergütung der Maischraumsteuer für den im Inland zu gewerblichen Zwecken einschließlich der Essigfabrikation zu verwendenden Spiritus in Zukunft wegfallen soll und deren Ertrag zu Gunsten des nach dem Auslande auszuführenden Branntweins in Form einer entsprechenden Schwundvergütung zu verwenden wäre. Es ist unzweifelhaft, daß dem ganzen deutschen Spiritusgewerbe eine wesentliche Stütze und Aufbesserung, welche in einer allmäligen erheblichen Steigerung der Spirituspreise, im Inlande Ausdruck finden würde, wenn eine Aenderung in obigem Sinne Platz griffe."

Die Hauptverwaltung der Staatsschulden macht Folgendes bekannt: Die sämmtlichen Schuldverschreibungen der Staats-Prämienanleihe vom Jahre 1855, welche in den früheren Verloosungen nicht gezogen sind, werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Prämienbetrag von 375 M. für jede Schuldverschreibung vom 1. April 1895 ab gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen bei der Staatsschulden-Tilgungskasse in Berlin, Taubenstr. 29, zu erheben. Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungs-Hauptkassen und zu Frankfurt a. M. bei der Kreiskasse. Zu diesem Zweck können die Schuldverschreibungen einer dieser Kassen schon vom 1. März 1895 ab eingereicht werden, welche sie der Staatsschuldenkasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 1. April 1895 ab bewirkt. Formulare zu den Quittungen werden von den gedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt. Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuldverschreibungen nicht einlassen. Von den bereits früher verloosten und gekündigten Serien sind viele Schuldverschreibungen bis jetzt nicht realisirt; es werden daher die Inhaber derselben zur Vermeidung weiterer Zinsverluste an die baldige Erhebung ihrer Kapitalien hierdurch von Neuem erinnert.

Zur Kommunalsteuerreform. In der letzten Schweidnitzer Stadtverordneten-Versammlung theilte der erste Bürgermeister, der „Krzztg." nach, mit, daß er vor einigen Tagen mit dem preußischen Handelsminister bei dessen Anwesenheit in Schweidnitz auch über die bevorstehende Reform des Kommunalsteuerwesens gesprochen und daß der Minister bezüglich der u. A. erwähnten Klaviersteuer geäußert habe, daß die Aufsichtsbehörde wohl verlangen würde, daß die zum Lebenserwerbe bestimmten Klaviere steuerfrei bleiben.

Zur Reichstagsersatzwahl in Stendal-Osterburg will der Bund der Landwirthe den Rittergutsbesitzer und Amtsrichter Himburg-Rosenhof in Osterburg als Kandidaten in Vorschlag bringen. Der bisherige konservative Vertreter dieses Reichstagswahlkreises, Herr von Jagow, hat es abgelehnt, sich wieder um das durch seine Ernennung zum Landrath des Kreises Osterburg freigewordene Mandat zu bewerben.

Preußens Volkszahl. Im Stat. Bureau wird für die zwischen den Volkszählungen liegenden Jahre der Stand der Bevölkerung Preußens auf Grund der von den Standesämtern eingehenden Zählkarten über Geburten und Sterbefälle, der Nachrichten über die überseeische Auswanderung und gewisser, aus früheren Beobachtungen berechneter Zahlen über die Lücken der Statistik der Wanderungen alljährlich im September geschätzt. Danach betrug Preußens Volkszahl im Jahre 1890 in der Mitte des Jahres 29 825 633, zu Ende desselben 29 984 647; 1891: 30 169 617 bezw. 30 354 587; 1892: 30 512 614 bezw. 30 670 641; 1893: 30 847 703 bezw. 31 024 765. Die am 1. April 1891 erworbene Insel Helgoland ist hierbei bereits 1890 angerechnet, so daß die mitgetheilten Zahlen vergleichungsfähig sind. Die natürliche Völkervermehrung. d. i. der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, war am höchsten im Jahre 1891 und 1893 höher als 1890 und 1892. Er betrug im Jahre 1890: 375 063, 1891: 448 746, 1892: 391 849 und 1893: 409 773 Personen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Anläßlich des Ausfalles der Manöver bei Balassa Gyarmat erließ Kaiser Franz Joseph einen Armeebefehl, in dem er der Ausbildung der bei den ungarischen Mannövern verwandte Truppen vollste Anerkennung zollt. Gleichzeitig richtete der Kaiser ein Handschreiben an den Erzherzog Albrecht und den Chef des Generalstabes Freiherrn von Black. — Unter dem Vorsitze des österreichischen Handelsministers Wurmbrand begannen in Wien die Verhandlungen der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der neu zu gründenden ungarischen Schifffahrts-Unternehmung behufs Regulierung ihrer Beziehungen im künftigen Verkehr auf der Donau. — Nach Beendigung der Delegationsarbeiten soll eine partielle Ministerkrisis eintreten. Hievongany soll Handels- und Lukacz Finanzminister werden und Dr. Weckerle das Portefeuille des Innern übernehmen. — Zum 14. Oktober ist eine Versamlmung sämmtlicher deutscher Vertrauensmänner Böhmens nach Prag einberufen. — Graf Kalnoky ist nach Wien zurückgekehrt.

Italien.

Daß zwischen Italien und Serbien die diplamatischen Beziehungen abgebrochen seien, wie von einer Seite gemeldet worden war, erklärt die „Agenz. Stef." für unbegründet. Ganz ohne Grund scheint das Gerücht aber doch nicht gewesen zu sein. Wenigstens bringt die „Voss. Z." folgende Meldung aus Serbien: Der italienische Geschäftsträger, Graf Ramuzzi, sperrte die Kanzlei der italienischen Gesandtschaft und übertrug die Vertretung der italienischen Interessen der Belgrader englischen Gesandtschaft. — Ueber einen neuen Attentatsversuch kommt aus Rom eine etwas räthselhafte Meldung. Angeblich soll dort während einer Festbeleuchtung am 20. September außerhalb der Porta pia ein Attentat vorbereitet gewesen sein und auch ausgeführt worden sein, ohne daß es von Folgen begleitet oder vom Publikum überhaupt bemerkt worden wäre. Es soll sich um einen explodirbaren Körper handeln, von welchem noch Trümmer vorhanden gewesen seien. Es sollen auch anarchistische Flugblätter in der Nähe gefunden worden sein. Ein derartiges Unbemerktbleiben eines Attentates ist doch mehr als merkwürdig. — Alle wegen der Unruhen auf Sizilien und in Massa Carrara Verurtheilten, deren Freiheitsstrafen nicht über ein Jahr lauteten, sind nunmehr durch Königl. Dekret begnadigt. Ferner wurde jede aus demselben Anlaß verhängte Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren um ein Jahr vermindert und alle Geldstrafen, welche von den betreffenden Kriegsgerichten ausgesprochen waren, erlassen. — Die in Sachen der behaupteten Hinterziehung von Dokumenten aus dem Prozesse der Banca Romana eingeleitete Untersuchung ist abgeschlossen, die Akten sind der Anklagekammer übergeben worden.

Rußland.

Das Ministerium der Kommunikationswege wird beim Reichsrathe die Anweisung eines Kredits zur Ausführung der Voruntersuchungen für eine umfassende Regulierung des Weichselstromes beantragen. Die Abreise des Zaren, der an einem ernstlichen chronischen Uebel leidet, von Spala nach Livadia ist verschoben worden. — Die russische sogenannte wissenschaftliche Expedition, welche die im Marmarameere am Meeresboden durch die Erdbeben angerichteten Veränderungen feststellen soll, ist in Konstantinopel eingetroffen.

Frankreich.

Der Panamaschwindel soll in Frankreich neu wiederholt werden. Ein Herr Lemarquis, der mit der Abwickelung der Panamagesellschaft gerichtlich betraut worden ist, hat im Verein mit einem Herrn Ganborn zum Zeichnen auf 300 000 Antheilscheine eines neuen Panama-Unternehmens aufgefordert. Man darf gespannt sein, ob sich diesmal Dumme finden werden. — Wegen Beleidigung des französischen Präsidenten Casimir Perier durch einen Artikel der „Petite Republique" wurde der Verfasser des Artikels zu 3 Monaten, der Herausgeber des Blattes zu 15 Tagen Gefängniß verurtheilt. Beide wurden außerdem zu 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. — In Paris wurde eine Kommission zur Prüfung der Frage eingesetzt bezüglich der Herstellung eines Kanales zwischen dem atlantischen Ozean und dem mittelländischen Meere.

Serbien.

Im Gefolge des König Alexanders auf seinen Reisen nach Wien und Berlin werden sich 2 Minister und zahlreiche andere hochgestellte Beamte und Offiziere befinden. Die Rückkehr nach Belgrad erfolgt Ende Oktober.

Bulgarien.

Der Ministerpräsident Stoilow hat anläßlich der Wahlen ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, in dem er erklärt, es werde Aufgabe der Verwaltungsbehörden sein, den Wählern die Möglichkeit zu bieten, ein freie Wahl auszuüben und jeden Gewaltakt einer Partei gegen die andere zu verhindern.

Türkei.

Ein umfassender Wechsel der türkischen Gesandten im Auslande wird vorbereitet.

Asien.

Die japanische Regierung ist nach Telegrammen aus Yokohama entschlossen, die durch den Sieg bei Pingyang errungenen Vortheile auszunutzen und den Krieg vor Beginn des Winters mit aller Macht fortzuführen. 80 Tausend Mann haben sofortige Marschordre nach der Grenze erhalten; es ist unbekannt, wo dieselben verwandt werden sollen, doch glaubt man allgemein, daß ein großer Handstreich geplant ist. Die Begeisterung in Japan ist ungeheuer; allerorts werden die Truppen mit Beifall begrüßt; die Militärbehörden haben von dem ganzen Eisenbahnnetz Besitz genommen. Die Hauptzahl der Truppen wird nach Hiroshima gebracht werden, wo der Mikado eine Parade über sie abnehmen wird. Dem Vernehmen nach werden die Transportmittel bereit gehalten. Unter den Truppen herrscht Siegeszuversicht. — Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist der Gesammtverlust bei der jüngsten Seeschlacht auf japanischer Seite folgender: 9 Offiziere und 30 Matrosen wurden getödtet, 160 Mann verwundet. — Nach einem bisher unverbürgten Gerüchte kaperten die Japaner drei chinesische Transportschiffe. — Nach einem Telegramm aus Tientsin gelangten sämmtliche chinesische Transportschiffe unbeschädigt nach Port Arthur. — In Chemulpo sind am 16. September 32 japanische Transportschiffe mit 7000 Mann, 3000 Kulis und 2000 Pferden, sowie ein Transport mit Pontons und Bergartillerie angekommen. Die Truppen werden nach Söul gesandt, wo ein Angriff erwartet wird. — Japan gab beruhigende Versicherungen über den Schutz der dort lebenden Chinesen.

Afrika.

Die Meldung, daß die italienische Regierung mit der französischen einen Druck auf den Sultan von Marokko ausübe behufs Aufrechterhaltung der bestehenden oder Errichtung neuer Konsulate in Fez ist falsch. — Das britische Kriegsschiff „Amption" kehrte nach Tanger zurück, nachdem der Gouverneur Verhaftung der der Mißhandlung britischer Unterthanen schuldigen Araber versprochen hat.

Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

— **Danzig**, 22. September. Ein in Paris gebautes elegantes Gala-Hochzeitskoupee hat nach der „D. Ztg." Herr Spediteur und Fuhrhaltereibesitzer Max Bötzmeyer hierselbst von einer Charlottenburger Firma käuflich erworben. Schon beim Transport vom Bahnhof nach der neben der Post belegenen Remise des Herrn Bötzmeyer erregte der Staatswagen allgemeines Aufsehen durch seine Eleganz und geschmackvolle Bauart. Die äußere Farbe desselben ist hellblau mit Gold abgesetzt. Die Speichen der Gummiräder sind vergoldet. Die Einsteigethüren haben versilberte emaillirte Griffe; desgleichen sind die Trittbretter und die Schutzblätter versilbert. Die beiden mit einem Adler gekrönten Seitenlaternen sind ebenso wie die Laternenhalter von Silber und kosten allein 450 Mark. Am hintern Ende des Gefährts sind halbe C-Federn mit silbernen Griffen zur Zier angebracht. Das Innere des in der That stolzen Fahrzeuges ist mit weißseidenem Damast ausgestattet, desgleichen der kunstvoll hergestellte Himmel. Dem Gesäß gegenüber befindet sich ein Krystallspiegel; vor demselben ist ein Bouquetthalter angebracht. Am Sonntag soll der Hochzeitswagen, der einen Werth von 6000 Mark repräsentirt, mit zwei Rappen, deren Zaumzeug ebenfalls silberbeschlagen ist, seine erste Probefahrt machen.

— **Stuhm**, 21. September. Kammerherr Graf Sierakowski auf Groß-Waplitz hat von der Kaiserin nicht, wie gemeldet, ein Oelgemälde, sondern eine Photographie in Kabinetformat zum Geschenk erhaten. Das Bild trägt die eigenhändige Unterschrift Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Viktoria.

— **Tiegenhof**, 20. September. Gestern hat sich in Kalteherberge auf der Weichsel bei dem Gutsbesitzer Wiens ein Unglücksfall ereignet. Herr W. ließ Getreide ausdreschen. Die Lokomobile und der Kohlenwagen standen auf dem Weichseldamm. Als die Drescharbeit beendet war, wurde die Lokomobile vom Damm heruntergebracht, was auch ohne Unfall von Statten ging. Einige Arbeiter wollten nun auch den noch mit Kohlen beladenen Wagen herunterlenken. Die Last war aber zu groß und beim Aufhalten schlug die Deichsel des Wagens den Arbeiter Kestner aus Beustädterwald so vor die Brust, daß er todt zur Erde fiel.

— **Pr. Stargard**, 22. September. Der Rittergutsbesitzer v. P. in B., ein passionirter Jäger, war dieser Tage dabei, sein Gewehr zu entladen, da entlud es sich plötzlich, und der ganze Schuß drang ihm in die Brust. Der Arzt hatte große Mühe, die Schrotkörner herauszuschaffen. Man hofft, den bejahrten Herrn am Leben zu erhalten.

Locales.

Thorn, den 24. September 1894.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

— **Preiserhöhung für preußische Lotterieloose.** Infolge Erhöhung der Reichsstempelabgabe von Lotterieloosen soll künftighin der Einsatz für jede Klasse der preußischen Lotterie für ein ganzes Loos 44 M., für ein halbes Loos 22 M., für ein viertel Loos 11 M. und für ein zehntel Loos 4,40 M. betragen. Diese Erhöhung der Preise tritt von der 192. Lotterie ab, deren erste Klasse im Januar 1895 gezogen wird, in Kraft. Die Einlösung der Loose für diese Klasse muß unter Vorlegung des Looses 4. Klasse 191. Lotterie und Entrichtung des vorbezeichneten Einsatzes vom 12. bis spätestens 27. November 1894, Abends 6 Uhr erfolgen.

Verpachtung aller Kantinen an Privatunternehmer. Bei der verkürzten Dienstzeit der Fußtruppen ist es bekanntlich nicht mehr angängig, daß Mannschaften zu entbehrlichen außerdienstlichen Arbeiten verwendet werden. So ist es bisher üblich gewesen, daß in den Kantinen, die das Militär selbst bewirthschaftet, Soldaten thätig waren. Abgesehen davon, daß die Mannschaften hierdurch zuweilen zu Unredlichkeiten verleitet werden, soll schon im Interesse des militärischen Dienstes die Selbstbewirthschaftung der Kantinen durch die Truppen aufhören; wo dies bisher noch nicht geschehen, müssen bis 1896 sämmtliche Kantinen an Privatunternehmer verpachtet werden.

— **Postalisches.** Das Verbot der Einführung von Tabak, verarbeitet und unverarbeitet, einschließlich Cigarren, Cigaretten und Schnupftabak, als Waarenproben mit der Briefpost nach Großbritannien hat neuerdings eine Einschränkung erfahren. Es ist nun gestattet, Waarenproben mit unverarbeitetem Tabak mittels der Briefpost unter den allgemeinen für Waarenproben geltenden Bedingungen nach dem Vereinigten Königreich einzuführen, vorausgesetzt, daß die Proben für den Handelsverkehr bestimmt sind, und daß das Bruttogewicht 4 Unzen = 113 Gr. nicht überschreitet. Bei der Aushändigung wird von dem Empfänger eine Zollgebühr 9 d erhoben. Waarenproben von unverarbeitetem Tabak, welche den Bedingungen nicht entsprechen, sowie solche, welche Cigarren oder verarbeiteten Tabak, gleichviel in welcher Weise, enthalten, dürfen auch ferner in Großbritannien nicht eingeführt werden; dieselben werden eintretenden Falles den Adressaten nicht ausgehändigt, sondern der Zollbehördeüberwiesen.

— **In ihrer Wochenschau** schreiben die „Westpreuß. landw. Mittheil.": Nicht nur bei uns, sondern auch in Amerika bleibt die Kartoffelernte erheblich hinter den früheren Jahren zurück. Anhaltende Hitze und Trockenheit von Mai bis zum August haben dort einen sehr schlechten Knollenansatz zur Folge gehabt. Die Preise sind auch dementsprechend hohe, und leitende Händler sind der festen Ansicht, daß bis zum 1. Oktober, wo die Hauptvorräthe der neuen Ernte an den Markt gelangen und die Preise wieder das übliche Niveau erreichen, eine Steigerung derselben zu erwarten ist. — Diejenigen Zuckerfabriken, welche inzwischen bereits ihren Betrieb eröffnet haben, taxiren die Polarisation der Rüben um etwa 1 Proz. niedriger als im Vorjahre. Manche unliebsame Enttäuschung macht sich auch bei den Rübenbauern bezüglich des Ertrages geltend, den man i. A. höher taxirt hatte. Wir hoffen aber, daß besonders diejenigen, welche zum ersten Male in diesem Jahre Rüben gebaut haben, sich dadurch nicht abschrecken lassen, im Laufe des Herbstes ihren Rübenacker mit Sorgfalt für die Frühjahrsbestellung vorzubereiten und vor allen Dingen ihn tief ackern. — Mit der Einsaat des Winterhalmgetreides wird verhältnißmäßig langsam vorgegangen, wozu das günstige Wetter wohl veranlaßt. Recht sorgfältige Reinigung des Staatgutes legen wir bei dieser Gelegenheit unseren Landwirthen ans Herz, denn was jetzt in dieser Hinsicht versäumt wird, läßt sich später — so lange wir unser Getreide nicht hacken — nicht mehr nachholen. Vergegenwärtigen wir uns doch, daß eine Pflanze der Kamille und des Saatmohnes etwa 60,000, des Klatschmohnes 50,000, der Klette 24,520, des Ackersenfs 4—8000, der Ackerdistel 600 Samenkörner in jedem Jahr ausstreut.

— **Eröffnung von Stationen.** Am 1. Oktober werden im Bezirk der Eisenbahn-Direktion Bromberg: 1) die Haltestelle Dietrichsfeld (an der Eisenbahn Jarotschin-Gnesen) für den Personen-, Gepäck-, Leichen-, Vieh- und Güterverkehr; 2) der Personen-Haltepunkt Papau (an der Eisenbahn Thorn-Insterburg) für den Güterverkehr, und 3) die Haltestellen Marzinin und Zydowo an der Strecke Wreschen-Gnesen für den Wagenladungs-Güterverkehr eröffnet. Behufs Vermittelung des Personenverkehrs erfolgt die Abfahrt der Züge in Dietrichsfeld in der Richtung Jarotschin-Gnesen um 7.11, 1.02, 5.50, 11.4 Nachts, in der Richtung Gnesen-Jarotschin 7.28, 9.53, 3.11, 7.28 Abends.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.
